

liche Rücksichten herbeigeführt worden, konnten ihn auch nicht für das Christenthum günstig stimmen. So war Julian eigentlich schon ein halber Heide, als er nach sechsjähriger Verbannung im 19. Lebensjahre dem öffentlichen Leben wiedergegeben wurde. Im J. 350 berief nämlich Constantius beide Brüder an den Hof. Gallus wurde zur Würde eines Cäsars und Mitregenten erhoben, und Julian durfte zu Constantinopel seine Studien fortsetzen; nur blieb ihm untersagt, Libanius zu hören. Als aber Constantius im J. 361 durch den Krieg mit dem Usurpator Magnentius nach dem Abendlande gerufen wurde, hielt er es für gefährlich, den hoffnungsvollen Jüngling, der bereits wieder viele Aufmerksamkeit auf sich zog, während seiner Abwesenheit in der Hauptstadt des Reiches zurückzulassen, und gab ihm deshalb die Weisung, sich nach Nicomedia in Bithynien zu begeben. Jedoch nahm er ihm vorher das Versprechen ab, den schon genannten Libanius, der sich kurz zuvor ebenfalls dahin geflüchtet hatte, nicht zu hören. Aber das Verbotene zog Julian nur noch mehr an; er hielt zwar buchstäblich sein gegebenes Wort, wußte sich aber des Rhetors Vorlesungen in Abschriften zu verschaffen und kam nun auch bald in Verbindung mit der ganzen heidnischen Partei. Die Platoniker zu Bergamus und Ephesus, Nebesius, Chrysanthius, Maximus und Andere unterhielten mit den Heiden zu Nicomedia einen lebhaften Verkehr und wirkten durch sie in aller Stille auf Julian, und während die Philosophen mit ihm über die Natur und Abkunft der Seele, über Wesen und Wirkungen der Götter und Dämonen redeten, während sie ihm Weissagungen vom bevorstehenden Triumph der alten Götter zeigten und ihn merken ließen, daß er das zu diesem ertorene Werkzeug sei, war der marktchreierische Maximus von Ephesus herübergekommen, um Julian mit den Künsten der Magie und Mantik zu umgarnen. Maximus nahm ihn mit sich nach Jonien, und die Hierophanten von Eleusis weihten ihn in die Mysterien ein. Sein durch die rhetorische Bildung verschrobenes, eitles, nach dem Glänzenden haschendes Gemüth fand an allem diesem Gefallen; er wiegte sich in dem Gedanken, an philosophischer Weisheit seine Zeitgenossen weit zu überragen. Diesem Geschmacke am Heidenthume stand kein Gleichgewicht gegenüber in der Liebe zum Christenthum, denn dieses war bei ihm nicht bloß etwas Aeußerliches, sondern war ihm auch verhaßt wie die Personen, die den christlichen Namen trugen und so wenig Christliches an ihm bewiesen hatten. Um diese Zeit verbreitete sich schon das Gerücht seiner Hinneigung zum Heidenthume. Sein Bruder Gallus warnte ihn durch den Priester Aetius, und um diesen Verdacht zu beseitigen, gab er sich den Schein größeren Eifers und mönchischer Frömmigkeit. Im J. 364 wurde Gallus wegen schlechter Amtsführung gestürzt und wegen angeschuldigter Verschwörung mit dem Tode bestraft, und auch Julian wurde in den Sturz

seines Brubers verwickelt und als Staatsgefangener an den kaiserlichen Hof nach Mailand abgeführt. Die große Gefahr, in der er schwebte, wurde durch die Fürsprache der Kaiserin Eusebia abgelenkt; ja er erhielt sogar sonderbarer Weise die Erlaubniß, in Athen, dem Hauptstze verborgenen Heidenthums, seine Studien fortzusetzen. Aber schon nach sechs Monaten wurde er zu seinem größten Leidwesen wieder nach Mailand zurückgerufen; er ließ sich den langen Bart scheeren, legte den Philosophenmantel ab und nahm im November 355 den Purpur als Cäsar in den Provinzen Gallien, Spanien, Britannien. Die Thaten des jungen Cäsars während seiner sechsjährigen Verwaltung Galliens gehören nicht hierher; nur so viel sei bemerkt, daß er alle Schwierigkeiten überwand, die Ränke der falschen Freunde und heimtückischen Höslinge zu Schanden machte, die Ruhe Galliens wieder herstellte und sieggetrönte Adler bis in das Herz Alamanniens trug. Julian entwickelte eine außerordentliche Thätigkeit und geizte mit der Zeit. Der Tag war den Geschäften des Friedens und Kriegs, ein kleiner Theil der Nacht dem Schlaf, das Uebrige dem Studium der alten Philosophen, Dichter und Redner geweiht. Schnell gewann er die Liebe des Volkes und war zugleich Abgott der Soldaten, die er von Sieg zu Sieg führte. Seine philosophischen und magischen Thorheiten blieben der Welt verborgen, da er ihnen in der Stille nachhing. Sein öffentliches Leben war musterhaft. Allein je höher sein Ruhm stieg, desto wilder entbrannte die Eifersucht des Kaisers gegen ihn. Neue Pläne wurden zu seinem Verderben geschmiedet. Im J. 360 kam der Befehl vom Hofe, daß der größte und beste Theil des Heeres, das in Gallien unter Julian stand, nach dem Morgenlande abziehen solle, um den Krieg gegen die Perser mitzumachen. Eine allgemeine Bestürzung trat ein, und als die Vorstellungen Julians beim Kaiser nichts fruchteten, empörten sich die Soldaten und riefen in Paris Julian zum Kaiser aus. Constantius wollte von dieser Erhebung seines Neffen nichts wissen und kündigte ihm Krieg an.

Jetzt brauchte Julian seine Neigung zum Heidenthume nicht mehr zu verbergen. Im Frühjahrjahre 361 brach er mit dem Heere nach dem Morgenlande auf, drang, ohne auf ernstlichen Widerstand zu stoßen, bis Athen vor, ließ daselbst die Göttertempel wieder öffnen und forderte alle Welt auf, seinem Beispiele zu folgen. Kurz darauf erhielt er die Nachricht vom Tode des Kaisers Constantius und war nun so, ohne sich mit Verwandtenblut besudeln zu müssen, alleiniger Herr des römischen Reiches. Seine Regierung ist durch Rückbewegung der Zeit um ein halbes Jahrhundert bezeichnet. Das, worauf er im Bunde mit den Neuplatonikern sein Hauptaugenmerk richtete, war die Hebung der alten Religion. Die auch schon von den früheren Imperatoren bekleidete Würde eines Pontifex Maximus war ihm so wichtig wie die